

## Erfahrungsbericht Lüttich

### Vorbereitung (Planung, Organisation und Bewerbung)

Eins vorweg: Lüttich war nicht meine erste Wahl. Ich kann im Nachhinein gar nicht mehr sagen, ob Lüttich unter normalen Umständen überhaupt auf meine Liste gelangt wäre. Vermutlich nicht und das liegt mit aller Wahrscheinlichkeit daran, dass ich, obwohl als Kölner fast Nachbar, nichts über Lüttich wusste. Klar, ich kannte den Bahnhof auf dem Weg Richtung Brüssel oder Paris. Und wenn man mal in Aachen war, fiel der Name der Stadt auch hin und wieder. Ich wusste bloß, dass dort französisch gesprochen wird und die Gegend einen morbiden Ruhrgebietscharme hat.

Dass ich in diese Lage gelangt war, mir keine weiteren Gedanken machen zu können, lag daran, dass ich eine knappe Woche vor meiner mündlichen Examensprüfung darauf hingewiesen wurde, dass ich mich doch auch irgendwann mal für einen Aufenthalt im Ausland interessiert hätte und „morgen“ die Frist auslief. Da ich mir zu diesem Zeitpunkt noch keine Gedanken über die Zeit nach dem Examen gemacht hat, mir aber ziemlich sicher war, das Referendariat nicht gleich anzuhängen, erschien mir ein Semester im Ausland eine gute Option. Mitten in der Examensvorbereitung und in Anbetracht der Tatsache, dass ich am Abend meine Bewerbung einreichen musste, nahm ich mir vor, eine halbe Stunde in die Bewerbung zu investieren. Das war zwar etwas zu optimistisch, aber letztlich war die Entscheidungsfrage trotzdem extrem kurz. Einzige Voraussetzungen: Ein wenig Profilschärfung und bloß keine Erasmusklischees mit 5 Monaten Dauerparty im Süden. Dafür fühlte ich mich nach dem Examen und mit 26 etwas zu alt.

Sprachen lernen sowieso. Mit meinem Englisch war ich bislang immer zufrieden, und da ich in der Schule für eine halbe Ewigkeit Französischunterricht hatte, mich aber an kaum mehr was erinnern konnte und im Urlaub regelmäßig mit meiner Inkompetenz konfrontiert wurde, lief es ziemlich schnell auf ein französischsprachiges Land hinaus. Ich habe einige Freunde, die eine Zeit in Paris verbracht haben und mir für Erasmus davon abgeraten haben. Auch alle Informationen, die ich bislang über französische Universitäten gefunden hatte, sprachen für mich gegen einen Aufenthalt in der Grande Nation. Also französischsprachiges Ausland außerhalb von Frankreich. Da kommt in Köln bloß die Schweiz mit Lausanne und Fribourg und Lüttich in Belgien in Betracht. Meine erste Wahl fiel dann auch auf die Schweiz, Lüttich hatte ich an letzter Stelle gewählt, mehr aus Unwissenheit, denn fester Überzeugung.

Als dann die Zusage für Lüttich kam, war ich erstmal enttäuscht, andererseits aber froh, dass ich wohl nicht das restliche Jahr durcharbeiten musste, um mir den Aufenthalt in der Schweiz leisten zu können. Da zwischen Zusage und tatsächlicher Abreise (was in meinem Fall kaum als Reise zu bezeichnen ist) noch einige Monate lagen, befasste ich mich erstmal nicht weiter mit diesem Thema und bekam bloß einige widersprüchliche Aussagen von Freunden zu hören. Die einen beglückwünschten mich zur schönsten Stadt Belgiens, die anderen waren plötzlich aus diversen Gründen in großer Sorge, ob meiner Gesundheit und meines Lebens. Wahrscheinlich liegt Lüttich tatsächlich irgendwo dazwischen (eine Gefahr für Leben und Gesundheit liegt definitiv nicht vor, wobei man das Atomkraftwerk Tihange politisch wirklich nicht auf die leichte Schulter nehmen sollte).

### Unterkunft

Für eine Unterkunft habe ich ein paar Wochen vor Abreise diverse Internetportale (<https://www.kotaliege.be/>) und Facebook (einfach nach Liège und/oder ESN (Erasmus Student Network) suchen) durchsucht. Stichworte sind für Liège „Kot“ für ein Zimmer mit geteilter Küche und Bad und „colocation“ bzw. „coloc“ für eine WG. Auch wenn es erstmal gleich klingt, sind „colocs“ bei weitem persönlicher und viel eher mit WGs vergleichbar, dafür aber bedeutend schwerer zu finden. Ich hatte großes Glück: über die ESN Seite, (darüber werden auch alle wichtigen Erasmus Events kommuniziert) wurde eine WhatsApp Gruppe erstellt, in der dann jemand eine Zwischenmiete gesucht hat. Ich hatte das Glück, dass ich mich sofort gemeldet hatte und von Köln gleich am nächsten Tag rüber nach Lüttich fahren konnte. So fand ich mich zu Beginn des Semesters in einer wunderschönen Innenstadtwohnung für alles in allem 360€ wieder. Das Problem bei den Mieten in Lüttich ist sicher, dass die meisten Vermieter bloß für 12 Monate vermieten und wenn es mal Wohnungen für 6 Monate gibt, diese wundersamerweise gleich ein Drittel teurer sind. Man kann natürlich versuchen, bei den Vermietern nachzufragen, ob eine kürzere Mietdauer auch klar geht oder selbständig einen Nachmieter suchen, doch fehlt in Lüttich eine gute WG Börse à la wg-gesucht, wodurch ich mir vorstellen kann, dass es am Ende sehr stressig werden kann.

Wenn man einmal in Lüttich angekommen ist, wird man schnell feststellen, dass gerade in der Innenstadt eine unglaubliche Menge an Wohnungen leer stehen und überall „louer“ und teilweise auch „kot“ Schilder mit einer Telefonnummer hängen. Damit hat man, gerade als Kölner, die Möglichkeit, sich einfach nach Lüttich aufzumachen und vor Ort ein paar Nummern durchzuklingeln. Vorausgesetzt man traut sich zu, Telefonate auf Französisch zu führen. Im Notfall kann man sich immer ans ESN wenden, die einem ganz bestimmt weiterhelfen. Abraten kann ich nur vom Studierendenwohnheim am Campus Sart Tilman.

### Studium an der Gasthochschule

Richtig angekommen in Lüttich wird man gleich mit diesem Campus, etwa 10 km außerhalb der Innenstadt, konfrontiert. Dort kommt man ausschließlich mit dem Bus oder eigenem Auto hin, da er wirklich weit entfernt und zusätzlich auf einem Berg liegt. Der öffentliche Nahverkehr wird in der Wallonie (der französische Teil von Belgien, indem auch Lüttich liegt) vom TEC betrieben. Dieser ist bekannt dafür regelmäßig zu streiken und nicht allzu zimperlich mit seinen Bussen umzugehen. Eine Fahrt von der Innenstadt hoch zur Uni dauert laut Fahrplan knapp 30 Minuten, kann zur Rushhour aber gerne auch mal doppelt so lange dauern. Auf dem Campus sind bloß Universitätsgebäude. Gerade im Winter bedeutet das, dass man meistens für die Vorlesung hoch, und nach der Vorlesung schnell wieder runter fährt. Es gibt eine annehmbare Mensa mit etwas teureren Gerichten und weniger Auswahl als in Köln und eine Cafeteria, die in etwa mit dem E-Raum zu vergleichen ist.

Das ist auch das Problematische an der Unterkunft direkt am Campus. Da es keinen Supermarkt, keine kulturellen Einrichtungen und kaum Events gibt, ist man dort oben faktisch von der Außenwelt, die sich komplett in der Innenstadt abspielt abgeschnitten. Abgeschnitten deshalb, weil die Busse nur bis ca. 0 Uhr fahren. Entweder ist man damit regelmäßig der erste der nach Hause muss oder, wenn man den frühesten Bus um ca. 5:30h nimmt, der letzte der noch bleibt. Solltet ihr also trotz allem auf dem Campus untergekommen sein, empfiehlt es sich so schnell wie möglich jemanden zu finden, bei dem man übernachten kann. Zusätzlich sind die Unterkünfte im Winter 2017/18 in einem erbärmlichen Zustand gewesen. Man hat zwar den Eindruck, dass überall gebaut wird, wann neue Unterkünfte allerdings zur Verfügung gestellt werden, ist bislang nicht absehbar.

Neben dem Sart – Tilman Campus gibt es noch ein weiteres Universitätsgebäude, die alte Universität, mitten in der Stadt. Hier finden zumindest die Französischkurse statt und es gibt Bibliotheken, die sich wirklich gut zum Lernen eignen. Um das sprachliche Niveau (in meinem Semester gab es Kurse vom Niveau A1 bis C1) für die Französischkurse festzustellen, gibt es zwei Tests – ein kurzes mündliches Gespräch und eine kurze schriftliche Prüfung. Das funktioniert auch ganz gut und in der Folge hat man vier Stunden Französischunterricht pro Woche, die einen auch wirklich weiterbringen.

Die Kurse an der Uni sind nach Bachelor und Master aufgeteilt und werden überwiegend in Französischer Sprache gehalten. Es gibt zwei Erasmus Kurse zur Einführung in das belgische Zivil- und Öffentliche- Recht. Diese sind nicht verpflichtend, aber insbesondere dann interessant, wenn man den Freischuss wahren möchte. Bei der Wahl der anderen Kurse ist man weitestgehend frei, auch ein fachfremder Kurs ist möglich. Gerade die Vorlesungen in Jura werden „auf Französische Art“ gehalten: Der Dozent trägt zwar frei vor und alle schreiben wie die Verrückten mit, es gibt allerdings auch ein Skript, das so ziemlich Wort für Wort das gleiche zum Inhalt hat, was der Professor doziert hat. Der Vorteil des Mitschreibens ist, dass man seinen Nachbarn immer nach aktuellen und alten Mitschriften fragen kann und sich somit inhaltsmäßig sehr gut auf die Klausuren vorbereiten kann.

Bei den Klausuren ist festzustellen (zum Stand des Schreibens waren noch keine Noten veröffentlicht), dass meist wenig Rücksicht auf Erasmus Studenten genommen wird. Das hat zum Nachteil, dass man die Lernphase wie die Belgier, solange man einiges bestehen möchte, auch konsequent durchlernen muss. Allerdings bieten einige Professoren auch explizit für ausländische Studierende mündliche Prüfungen an, bei denen zwar keine Noten verschenkt werden, aber sprachliche Defizite durchs Wechseln ins Englische manchmal kompensiert werden können.

### Alltag und Freizeit

Das Leben in Lüttich ist als entspanntes Großstadtleben zu bezeichnen. Lüttich hat etwa 200.000 Einwohner und ist das kulturelle Zentrum der Wallonischen Region in Belgien. Dass Lüttich mal erheblich mehr Bedeutung hatte merkt man an allen Ecken und Enden. Einerseits die große Bedeutung im Mittelalter, andererseits die weltbedeutende Stellung in der Zeit der Industrialisierung. Auch die Zeit des Wirtschaftsbooms nach dem zweiten Weltkrieg hat sich in der Skyline Lüttichs verewigt. Im Gegensatz zu den vielen historischen Gebäuden, die die Lebensqualität immens bereichern, sind die Relikte des Wirtschaftswunders, das bis Anfang der 80er Jahre zu einem Hochhausbauboom geführt hat, für deutsches Ästhetikempfinden eher befremdlich. Das ist deswegen erwähnenswert, da diese Gebäude dazu in der Lage sind, den kompletten ersten Eindruck von Lüttich zu bestimmen. Hat man sich von diesem ersten optischen Schock allerdings erholt und ist bereit, sich auf den etwas morbiden Charme der Stadt einzulassen, bietet Lüttich unendlich viele Ecken, die es zu einer der meiner Meinung nach interessantesten Städte Europas macht.

Einmal in Lüttich bietet sich ganz hervorragend die Möglichkeit, die einmalige Umgebung kennenzulernen. Auch wenn es für Kölner nicht allzu aufwendig ist, Antwerpen, Gent, Brügge, Brüssel, Maastricht, Paris, die Ardennen, Flandern und viele andere Orte zu besuchen, bin ich erst in Lüttich dazu gekommen, mich zum ersten Mal wirklich mit den meisten dieser Städte zu beschäftigen. Dank der belgischen Bahn, die Kurztrips mit extrem günstigen Tickets (Go Pass 10) unterstützt, bietet sich jede einzelne Stadt oder Gegend für einen Tag oder ein Wochenende an. Städte, die es optisch mit Gent, Antwerpen oder Brügge in der Welt aufnehmen können gibt es sicherlich nicht viele und die Ardennen oder das Hohe Venn sind in der Lage, jedes Klischee, das wir über unsere westlichen Nachbarn haben, in Luft aufzulösen.

## Fazit

Wenn man dagegen auf der Suche nach einer hippen, eleganten und distinguierten Stadt ist, deren Exklusivität sich allen Freunden und Verwandten schon aus dem Namen ergibt, in der nur Sonnenschein herrscht und deren letzte noch einigermaßen interessante Orte von Lonely Planet Lesern überrannt werden, ist in Lüttich mit Sicherheit fehl am Platz. Wer jedoch Interesse hat, eine Stadt zu durchdringen, die schwer in Kategorien und Stereotype zu packen ist und bei der man frühestens auf den Zweiten Blick den „Charme“ in „morbide“ findet, wird in Lüttich ganz bestimmt glücklich und in der Folge seinen Horizont und vielleicht sogar seine Sicht auf Europa und die Welt verändern.

Auch in den Gesprächen kurz nach dem Aufenthalt, ist es für mich immer wieder erschreckend bzw. verwunderlich, dass - kaum eine Stunde mit dem Zug entfernt liegend – niemand wirklich etwas von Belgien, geschweige denn von Lüttich weiß. Ich bin froh die Chance bekommen zu haben, dass ich dieses persönliche, wie auch mein Selbstverständnis als Bürger Europas betreffendes Manko durch diesen Aufenthalt zumindest zum Teil relativieren konnte.